



## Predigt am 22. April 2018

Jubilate

**Predigttext: 2. Korinther 4,16-18**

Liebe Gemeinde,  
der vorgeschlagene Predigttext des heutigen Sonntags Jubilate entführt uns nicht nur in eine längst vergangene Zeit, auch die Umstände waren vollkommen andere, als wir sie im 21. Jahrhundert hier in Deutschland vorfinden. Der Apostel Paulus schreibt in seinem zweiten Brief der Gemeinde in Korinth um das Jahr 56 nach Christus. Er schreibt an eine sich erst vor wenigen Jahren gegründete neue Bewegung, die einen gewissen Jesus aus Nazareth als Führer verehrt. Die Gläubigen behaupten dieser Mensch sei Gottes Sohn, er sei von den Römern gekreuzigt worden und auferstanden von den Toten. Er sei der Retter, der versprochene von den Juden erwartete Messias. Dieses hebräische Wort Messias gaben sie im griechischen mit dem Wort Christus wieder. Und deswegen wurden diese Menschen als Anhänger des Jesus Christus Christen genannt. In ihrer Umwelt fielen sie auf, denn sie lehnten den allgemeinen Götterkult ihrer Umwelt ab. Sie weigerten sich Götterbilder als Schmuck zu tragen, herzustellen oder zu verehren. Da auch der Kaiser als Gott Verehrung fand, knieten sie auch nicht vor dessen Bild. Dieses galt als Hochverrat und die Strafen waren aus Sicht der Herrschenden die logische Konsequenz.

Deswegen schreibt Paulus wenige Zeilen vor unserem Textabschnitt: Uns bringt der Dienst für Jesus ständig in Todesgefahr. Denn wer nicht freiwillig in die Knie geht, der wird von denen an der Macht dazu gezwungen oder bei Verweigerung gefoltert, geschlagen, mundtot gemacht, getötet.

Auch wenn die Christenverfolgung erst in den nächsten Jahren ihren Höhepunkt erreichen wird, einen Vorgeschmack dessen, was kommen wird, erfährt die kleine christliche Gemeinde in Korinth schon unter dem jungen Nero. Acht Jahre später 64 n. Chr. wird er den Christen den Brand Roms in die Schuhe schieben und Jahrzehntelang wird ein Sturm der Gewalt die Christen im römischen Reich überziehen. Im Jahre 56 n. Chr. schreibt der Apostel Paulus, der ebenfalls später Opfer werden wird, folgende Zeilen nach Griechenland:

***Darum geben wir nicht auf. Wenn auch unsere körperlichen Kräfte aufgezehrt werden, wird doch das Leben, das Gott uns schenkt, von Tag zu Tag erneuert. Was wir jetzt leiden müssen, dauert nicht lange und ist leicht zu ertragen in Anbetracht der unendlichen, unvorstellbaren Herrlichkeit, die uns erwartet. Deshalb lassen wir uns von dem, was uns zurzeit so sichtbar bedrängt, nicht ablenken, sondern wir richten unseren Blick auf Gottes neue Welt, auch wenn sie noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig.***

Bevor wir uns in unserem satten und toleranten Deutschland diesen Zeilen zuwenden, gestattet mir noch den Hinweis. Soweit diese Zeilen vielleicht auch für uns von unserer Wirklichkeit entfernt scheinen, so nah sind sie doch gerade heute anderen Christinnen und Christen auf unserem Planeten Erde. Das christliche Hilfswerk Open Doors, das eigene Recherchearbeit leistet, schätzt, dass mehr als 200 Millionen Christen weltweit verfolgt oder diskriminiert werden. Bedenkt man, dass ungefähr zwei Milliarden Menschen auf dieser Welt der christlichen Religion zugeordnet werden können, dann ist das jeder zehnte Christ.

Die Bundesregierung antwortete auf eine große Anfrage bereits 1999, die Verfolgung von Christen aller Konfessionen nehme in den letzten Jahren sehr besorgniserregende Ausmaße an. Christen würden wegen ihres Glaubens diskriminiert, verlören ihre Arbeitsstellen und Wohnungen, „werden inhaftiert, entführt, verstümmelt und ermordet, ihre Kirchen werden niedergebrannt und ihre Häuser zerstört“.

Von wegen „alles Schnee von gestern“, heute ist alles anders. Für uns ist im Moment alles anders, für andere nicht. Solange sind die Zeiten des dritten Reiches und der Christenverfolgung auf deutschem Boden

(Fortsetzung auf Seite 2)

noch nicht vorbei. Und die Gefahr, dass Hetze und Menschenverachtung wieder unter uns Raum greifen, diese Gefahr besteht immer.

Ich persönlich bin zum Beispiel sehr froh, dass einige Künstler diese Woche in Deutschland den verliehenen Preis, den Echo zurückgegeben haben, weil sie Campino, dem Sänger der Toten Hosen Recht geben, der sehr deutliche Worte gefunden hat gegen die ebenfalls mit dem Preis ausgezeichneten Rapper Farid Bang und Kollegah. Diese hatten auf einem bestverkauften Album viel Geld verdient mit antisemitischen Textzeilen. „Mache wieder mal 'nen Holocaust, komm' an mit dem Molotow“.

Liebe Gemeinde,  
zurück zu dem Brief des Apostels Paulus. Lassen sie uns einmal schauen, ob diese Zeilen uns auch etwas sagen können, obwohl und dass Gott sei Dank, unsere Ausgangssituation eine ganz andere ist. Paulus schreibt.

***Darum geben wir nicht auf. Wenn auch unsere körperlichen Kräfte aufgezehrt werden, wird doch das Leben, das Gott uns schenkt, von Tag zu Tag erneuert.***

Unsere körperlichen Kräfte werden aufgezehrt. Für die Kinder im Kindergottesdienst oder auch unsere Jugendlichen ist dieser Satz noch nicht nachvollziehbar. Für andere, die älter geworden sind, ist er ernüchternde Realität.

Eine ältere Dame sagte mir einmal: Die Regenerationsphasen werden länger, man steht mehr als früher, man steht länger und man braucht für alles länger. Und was man sich ungern eingesteht, manches geht eben auch gar nicht mehr. Für vieles braucht man Hilfe, die Worte verraten uns den eigenen Zustand. Wir benötigen eine Putzhilfe, eine Gartenhilfe, Einkaufshilfe und das böse Wort schlechthin, eine Gehhilfe. Das erfährt auch der Apostel Paulus. Und er weiß auch wie sich das anfühlt aufgezehrt zu werden. Das ist ja auch so ein bezeichnender Ausdruck. Aufgezehrt wird man oft genug von anderen. In einem Text des Pastors Überall aus Popenhausen heißt es: Seit nun mehr über 15 Jahren hält Pastor Überall nicht nur die Gottesdienste sondern auch das übrige Gemeindeleben von Popenhausen auf Trapp. Er ernährt die Gemeinde und sie verzehrt ihn.

Diesen Eindruck hat man sicherlich in jedem Berufsstand.

Zu diesem Thema noch eine Feststellung. Man mag sich ja körperlich fit halten solange und so gut es geht, irgendwann versagt der Körper seinen Dienst. Wer an dieser Stelle nur auf ewige Jugend gesetzt hat, wird dann ein Problem bekommen. Irgendwann wird jeder Mensch zur Kenntnis nehmen müssen, das Alter hat auch ihn eingeholt. Letztens unterhielt ich mich mit einem jugendlichen Teamer und er lud mich im Laufe des Gesprächs ein unsere Jugendgruppe die Beyou zu besuchen. „Dafür bin ich glaube ich zu alt“, habe ich gesagt und er antwortete sehr lieb. „So alt bist du ja auch noch nicht.“ Ich habe geschmunzelt und geantwortet: „Danke für die Blumen, aber ihr habt eure Musik, eure Themen und eure Welt und ich habe die meine.“

So ist das. Irgendwann kommt man zu der Erkenntnis, man gehört nicht mehr dazu.

Und doch schreibt Paulus, er gibt nicht auf. Er meint damit, er gibt es nicht auf Botschafter an Christi statt zu sein. Er redet weiter von dem Auferstandenen, von Gottes neuer, ganz anderer Welt, von der Hoffnung, die ihn begeistert und von dem Geist, der in ihm ist. Er spürt, das Leben, welches er als Gottesgeschenk begreift, es erneuert sich immer wieder Tag für Tag. Paulus unterscheidet zwischen den schwindenden körperlichen Kräften, die auch nicht zurückkehren und den inneren Kräften, die erneuert werden. Er weiß, dass er das eine nicht wiederherstellen kann, da gibt es keinen Jungbrunnen in den er sich fallen lassen kann. Aber er erfährt in seinem Leben, Gott schenkt neues Leben jeden Tag.

Kennst du das? Weißt du, was der Apostel Paulus meint? Spürst du Gottes Gegenwart, die dich jeden Tag aufs Neue durchströmt? Atmest du ein und denkst, dies ist der Tag, den Gott gemacht? Erzählst du von deinem Gott und dem, was er für dich getan hat und deine Augen beginnen zu strahlen und andere spüren das Feuer, das in dir brennt?

Zu den Zeiten des Apostels Paulus war es genau dieses Feuer, welches der Heilige Geist entfacht hatte, was den Menschen damals auffiel. Es war die ungeheure Leidenschaft der Menschen, die sie Christen nannten, die Eindruck machte und hinterließ. Was ist nur heute los in unserer Kirche? Wo ist die Leidenschaft geblieben? Wo ist das Feuer, welches brennt und ansteckend wirkt und andere in Brand setzt? Warum überlassen wir schwärmerischen und abgespacten Gruppen das Feld? Warum trauen wir uns nicht zu unserem Glauben zu stehen. Es wird Zeit, dass wir herauslassen, was in uns hineingelegt worden ist.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Dabei besteht allerdings immer eine große Gefahr. Leidenschaft schafft Leiden. Paulus hat das erfahren und die Gemeinde in Korinth auch. Sie leidet unter den Angriffen von außen. Christen sind niemals everybody's darling. Doch Paulus macht den Korinthern damals Mut und schreibt:

***Was wir jetzt leiden müssen, dauert nicht lange und ist leicht zu ertragen in Anbetracht der unendlichen, unvorstellbaren Herrlichkeit, die uns erwartet.***

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus ist kein Masochist und kein Schwärmer. Wer nur diesen Satz des Apostels liest und nichts anderes von ihm weiß, der könnte sehr leicht auf den Gedanken kommen, das ist ein realitätsfremder Spinner. Aber das stimmt so nicht. Es war für den Apostel Paulus nie ein grader Weg, den er gehen konnte. Ihm wurden oft genug Steine in den Weg gelegt. Er hat diverse Gefängnisse von innen gesehen. Er hat mit so manch einer Peitsche Bekanntschaft gemacht, er hat wütende Menschenmassen gegen sich gehabt, er ist beleidigt und verspottet, angespuckt und ausgelacht worden. Leicht was das alles nicht. Leicht ist es nur und das ist das Entscheidende, leicht ist es nur im Anbetracht dessen, was auf Christen wartet.

Manche Quälerei im Leben ist nur erträglich, weil man weiß, das Ziel lohnt die Anstrengung. Wie mag eine verfolgte Gemeinde zu allen Zeiten jeden Textes gelesen haben in denen es zum Beispiel heißt: Gott wird abwischen alle Tränen von euren Augen, es wird kein Leid mehr sein und kein Geschrei, kein Schmerz wird mehr sein und der Tod ist verschlungen in den Sieg. Oder die Verheißung Jesu: ich gehe euch voraus und bereite alles vor in der neuen Welt Gottes. Dort gibt es für euch einen Platz an dem ihr ausruhen dürft.

Ihr Lieben,

in einer so satten und selbstzufriedenen Gesellschaft wie der unseren verlieren solche Texte ihre Tiefenschärfe. Viele meinen den Himmel bereits auf Erden zu haben.

Im kirchlichen Unterricht stehen wir mit den Konfirmanden kurz vor der Konfirmation. Und wie immer behandeln wir die Antwort auf die Frage eines des Heidelberger Katechismus. Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben. Dort heißt es, dass ich nicht mein, sondern meines treuen Heilands Jesu Christi eigen bin und dann geht es später weiter mit den Worten, der mich durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens versichert.

Damit sind wir bei dem entscheidenden Punkt und damit wieder am Anfang. Auch wenn es uns auf dieser Erde nun wirklich unglaublich gut geht und wir privilegiert sind bis zum Anschlag, die Kräfte werden aufgezehrt, die Mittel sind endlich, das eigene Leben begrenzt. Nichts, aber auch nichts auf dieser Erde atmet die Ewigkeit. Es liegt der Hauch der Vergänglichkeit über allem Leben. Das hört keiner gerne, das wird ausgeklammert, an den Rand gedrängt, viele stehen auf und gehen, weil sie das nicht aushalten. Und doch egal wohin wir gehen, egal wohin wir blicken, es stimmt, unser Leben ist endlich.

Diese Realität hatten die Menschen in Korinth ständig vor Augen. Ihr Leben hing ständig am seidenen Faden. Zur Erinnerung 200 Millionen Christinnen und Christen geht es heute ebenso. Wie mögen sie die folgenden Sätze des Paulus damals gehört haben und heute hören?

***Deshalb lassen wir uns von dem, was uns zurzeit so sichtbar bedrängt, nicht ablenken, sondern wir richten unseren Blick auf Gottes neue Welt, auch wenn sie noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig.***

Das Unsichtbare, das was Gott den Unwissenden verborgen hat, das hat Bestand. Und jeden neuen Tag öffnet Gott den Seinen die Augen für die hinter dieser Wirklichkeit stehende Realität seines Reiches. Paulus fordert die Menschen auf sich bewusst zu machen, dass sie mit der Perspektive Ewigkeit unterwegs sind.

Paul Gerhard goss diese Wahrnehmung angesichts eines schweren und leidvollen Lebens in diese Worte:

Mein Herze geht in Sprüngen  
und kann nicht traurig sein,  
ist voller Freud und Singen,  
sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
ist mein Herr Jesus Christ;  
das, was mich singen machet,  
ist, was im Himmel ist.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Heute ist der Sonntag Jubilate. Angesichts der rosigen oder um es angemessener zu sagen, angesichts der himmlischen Aussichten ein wirklicher Grund zu jublieren. Um genau zu sein heißt es aber jubilate deo. Also Lobt Gott, aber wen denn sonst. Nur er schenkt ewiges Leben. Den Taufkindern, dir und mir.

Und darauf bleibt nur eines noch zu sagen

Amen